

ZITAT

Dekadenz!

Seit fünf Jahren berichtet Roger Boyes für die Londoner „Times“ aus Berlin. Er findet die Hauptstadt nicht „sexy“, wie er die „Berliner Morgenpost“ wissen ließ. Nun hat er in der Zeitschrift „Park Avenue“ nachgelegt. Auszüge:

Eine neue Dekadenz macht sich breit ... Die Menschen in den Städten verlieren ihre moralische Orientierung ... Sie wollen ihren Wohlstand bewahren, leben von der Substanz und fahren alte Autos (Durchschnittsalter: acht Jahre) ... Wie dekadent alles ist, zeigt sich an der Korruption, die mittlerweile alltäglich ist ... Du gibst mir deine Frau, ich geb dir meine. Dekadenz wird mittlerweile als „way of life“ begriffen ... Gregor Gysi und Oskar Lafontaine sind zwei besondere Vorreiter der neuen deutschen Dekadenz ... halb nackte Männer und Frauen (stellen sich) in die Schlangen des KitKat-Club, um dort ausgepeitscht zu werden ... Sadomaso schlägt sich auch in der Sehnsucht nach einer großen Koalition nieder: Sadisten wählen die CDU, Masochisten die SPD ... Berlin ist eine Heimat für die dekadenten Exzentriker aller Arten ... Was zählt die eigene Moral in der neuen deutschen Dekadenz? ... Gerhard Schröder ... ist der Hohenpriester der neuen deutschen Dekadenz ... Deutsche Krisen haben sich gelegentlich dadurch angekündigt, dass das Volk vor der Realität flüchtete – in die Dekadenz ...



Boyes

LAMMEL / ULLSTEIN BILDERDIENST

FUNDSTÜCKE

Onkel Thomas zaubert

Lange galt es als verschollen, doch nun sind zwei Exemplare vom einzigen Kindertheaterstück der Publizistin Erika Mann bei einem Berliner Antiquar aufgetaucht, und ein kleiner Münchner Verlag (Peniope) bringt das Werk jetzt neu heraus: „Jan's Wunderhündchen“, ein turbulentes Weihnachtsspiel, das Erika Mann 1931 mit Tempo und Humor geschrieben hat. Das Stück wird die Ereignisse der Familie Mann auf lange Sicht beschäftigen. Es steckt voller Anspielungen



SENATOR FILM

Canet, Krüger, Brühl in „Merry Christmas“

FILM

Loblied auf Europa

„Merry Christmas“ basiert auf einem historischen Ereignis, das wie ein kurzer Vorschein eines vereinten Europas wirkte: Weihnachten 1914 verbrüdereten sich entlang der Westfront deutsche, britische, französische und belgische Soldaten und verbrachten das Fest zusammen. Diesen sogenannten „kleinen Frieden im Großen Krieg“ feiert der Film des französischen Regisseurs Christian Carion mit paneuropäischer Emphase. Der Tenor Nikolaus Sprink (Beno Fürmann) bekommt Besuch von seiner Frau, einer Opernsängerin (Diane Krüger); sein Vorgesetzter Horstmayer (Daniel Brühl) sorgt sich um die Disziplin seiner Leute; dessen französischer Gegenpart Audebert (Guillaume Canet) kämpft gegen seine wachsende Verzweiflung. Als Sprink Heiligabend „Stille Nacht“ singt, steigen die Soldaten nach und nach aus ihren Gräben, reichen sich die Hände und erobern das Niemandsland nun zusammen wie eine Terra incognita. Mit einer Art länderübergreifendem Stolz präsentiert „Merry Christmas“ die kulturelle Vielfalt Europas und projiziert den heutigen Wunsch nach der Vereinigung des Kontinents zurück in jene wenige Tage dauernde Verbrüderung. Nahezu alle anderen Filme, die je über den Ersten Weltkrieg gedreht wurden, wirken wie Abgesänge auf Europa; Carion stimmt dagegen ein Loblied an.

auf die Mitglieder des berühmten Clans. So taucht Erika Manns Schriftstellervater Thomas Mann als ironisch gestimmter und vertrottelter „Onkel Thomas“ auf



Erika und Thomas Mann (1947)

(Regieanweisung: „Er trägt einen langen grauen Mantel, über den er gelegentlich stolpert“). Dieser Onkel Thomas kann zaubern, genauso wie die Hexe „Offi“, die wiederum Erika Manns bekannter Großmutter Hedwig Pringsheim nachgebildet ist. Hauptfigur Jan – die sich auf eine Reise begibt, um einen Zauberhund zu ergattern – trägt Züge von Erika Manns Freund Richard Hallgarten, der ebenfalls am „Wunderhündchen“ mitgearbeitet hat. Der depressive Hallgarten sollte durch die Arbeit am Stück aufgemuntert werden – es half nichts: Der 25-Jährige brachte sich im Mai 1932 um, sieben Monate vor der Uraufführung.